

Lappenkeuler - Brief / Email Schnapsnase vom 06.06.2005

Sommerliche Grüße.

Der Computer scheint neben einem nützlichen Werkzeug auch dazu konzipiert worden zu sein, um uns zu ärgern und vor scheinbar unlösbare Aufgaben zu stellen. Wie Sie wissen arbeite ich nur noch mit dem Notebook von Toshiba, weil es wesentlich moderner ausgerüstet und schneller ist, als mein alter Großcomputer. Diese Tage hatte er es aber auf mich abgesehen. Vor allem der Browser, den man ja unverzichtbar für das Internet benötigt, spielte verrückt und tat nicht das, was er sollte. Es gibt ja Dinge, die benötigen eine sogenannte Javascript-Sache und alles was damit lief funktionierte schon mal gar nicht. Ich weiß, dass es irgendwo unter dem Begriff Internetoptionen ein Häkchen gibt, mit dem man das Javabrimborium abschalten kann, das war aber nicht abgeschaltet sondern korrekt eingeschaltet. So suchte ich bestimmt 2 Tage vergeblich nach einem möglichen Grund für diesen Fehler. Auf einmal gingen aber auch andere Sachen mit dem Browser nicht mehr. Es gibt Internetseiten, bei denen ist jede Seite mehrmals unterteilt in einen Kopf würde ich mal sagen, wo völlig andere Sachen eingeblendet werden, zum Beispiel Werbung, und dann in der Mitte der Hauptinhalt und unten wieder etwas anderes. Jedenfalls schaffte es der Browser nicht mehr, solche Seiten anzuzeigen. Entweder kam ganz groß auf der gesamten Seite nur das, was eigentlich oben drüber nur als Werbung oder Mitteilung in einer Spalte sein sollte oder es kam nur das was unten war, jedenfalls meistens kam nicht das, was in der Mitte hin gehörte, wo der eigentlich wichtige Inhalt steht. Das kam mal gar nicht oder es wurde in einer gesonderten Bildschirmseite angezeigt, die dann anfangs unbemerkt irgendwo aufsprang. Um die dann zu sehen, musste man unten in der Leiste zuerst gesondert auf dieses neue Fenster klicken. All diese Mängel habe ich nicht mehr wegbekommen. Dann kam Kayla, die inzwischen mehr Ahnung von Computern hat, als ich, das muss ich offen zugeben, die hat wohl in der Firma viel abgekupfert, die hat dann auch mindestens 4 Stunden ohne jeden Erfolg gesucht. Am Tag danach kam ihr jedoch eine, wie sich herausstellte, grandiose Idee. Sie hatte auf einer CD aus einer Computerzeitschrift, die sie vor einigen Wochen kostenlos aus dem Pausenraum ihrer Arbeitsstelle mitnehmen konnte, einen neuen Browser entdeckt und dachte sich, dann installiere ich den einfach mal, vielleicht geht s'damit. Und so war es dann auch. Der sieht zwar etwas anders aus und heißt nicht Explorer sondern Firefox, aber er bedient sich ähnlich und klappt sogar besser weil nach meiner Meinung damit aller schneller geht. Alle genannten Mängel sind damit weg, nur meine Favoritenlesezeichen auch restlos, die muss ich jetzt alle neu von Hand eingeben. Aber so bin ich froh, dass wenigstens das wichtigste wieder funktioniert.

Noch viel wichtiger, als die Leiden unseres Notebooks finde ich, dass Kayla in der vergangenen Woche tatsächlich die Führerscheinprüfung auf Anhieb mit

Bravour geschafft hat. Der Fahrprüfer habe sogar ausdrücklich ein Lob ausgesprochen. Nun als frisch gebackene Führerscheininhaberin muss sie natürlich viel üben und meistens fährt sie jetzt, so dass ich schon langsam Entzugserscheinungen kriege. Nein, das ist aber gut, denn jetzt brauche ich für die normalen Lebensmittel-Einkäufe, die sie ohnehin managt, meistens gar nicht mehr mitzufahren und kann mich in dieser Zeit anderen Dingen widmen. Sie hat einen sehr besonnenen und konzentrierten Fahrstil. Sicherlich fährt man am Anfang immer noch etwas anders, als später, aber gewisse Grundzüge zeichnen sich doch ab. So mag sie es gar nicht, wenn beim Fahren das Autoradio relativ laut ist, nur so, dass man es gerade versteht. Ich finde das auch besser, weil ich es selbst nicht sonderlich abhaben kann, wenn da manche Lärmsüchtigen mit dröhnendenBUMMSBÄSSEN die ganze Straße gleich mitbeschallen. Im Auto ist das meines Erachtens fehl am Platze. Wenn jemand auf diese Weise zuhause Musik genießt ist es etwas anderes und er soll es tun, sofern es nicht mitten in der Nacht ist, aber ich bin überzeugt, dass es die Aufmerksamkeit im Verkehr stark stört. Kayla und ich freuen uns über den erstandenen Lappen, wie man so sagt, weniger über damit verbundenen Unkosten. Nach der Abschlussrechnung der Ferienfahrschule in Böblingen und der Prüfungsgebühr und den sonstigen Nebenkosten, wie für den Sehtest und den Lehrgang in Erster Hilfe beim Roten Kreuz sind wir auf Gesamtkosten von beachtlichen 1.650 Euro gekommen. Aber ohne geht es nicht. Man hätte vielleicht 200 Euro sparen können, wenn man anstatt einer Ferienfahrschule eine ganz normale konsultiert hätte, aber dann hätte das Ganze viel länger gedauert und garantieren kann es da auch keiner, ob sie dort nicht vielleicht mehr Fahrstunden gebraucht hätte, wie hier und dann am Schluss möglicherweise sogar noch teurer dagestanden hätte. Wie teuer heute alles ist, da bekommt man einen geschwollenen Hals. Ich kann mich noch einigermaßen gut daran zurückentsinnen, als ich meinen Führerschein machte, hat mich das exakt 350 Mark gekostet, ganz glatte Summe, einschließlich Prüfungsgebühr, die war damals nämlich in den Fahrschulkosten mit drin enthalten. Sicherlich waren es andere Zeiten, weniger Verkehrsregeln, überhaupt weniger Verkehr und die Behörden weniger verrückt mit ihren teils absurden Auflagen und Kontrollen. Erste Hilfelehrgang, der war damals umsonst und wichtig war, das man da war, ob man dabei zugehört hat oder nicht, das hat keinen interessiert. Nun finde ich den ja noch wichtig, auch den Sehtest, so ist das nicht. Es wäre ja unschön, wenn man jeden Blinden auf die Straße lässt.

Den Suzuki hatte ich ja ständig in einem älteren Holzschuppen geparkt, der weit hinten am Ende der mittleren Wiese hier hinter den Häusergruppen steht. Ursprünglich diente der Schuppen ganz früher zum Unterbringen von Fahrrädern der Mieter, das war aber noch vor meiner Zeit hier, vielleicht vor 30 und mehr Jahren. Heute will es sich kein Mieter mehr zumuten, sein Fahrrad 100 m vom Haus entfernt am Ende der Wiese holen zu müssen, sondern stellt es in seinen zur Wohnung gehörenden Kellerraum. Manche lassen es auch einfach am Hauseingang stehen. Jedenfalls wurden später nur noch Gartengeräte und

Gerümpel in dem Schuppen untergebracht und ich hatte dann vom Hausbesitzer auf Anfrage die Möglichkeit erhalten, dort den Suzuki unterzustellen, also den Schuppen als Garage zu nutzen, wenn ich zuvor den Schuppen etwas ausbessere und entrümpele. Das hatte ich ja dann im vergangenen Jahr gemacht. Nun habe ich, wie Sie wissen, den Suzuki nicht mehr, dafür haben Kayla und ich gemeinsam den VW-Golf-Variant, der aber so nicht in den Schuppen passt. Erstens ist die Schuppentüre dafür etwas zu schmal und zweitens ist der Schuppen selbst dafür auch zu schmal. Man könnte zwar bei einer breiteren Schuppentüre reinfahren, dann aber innen nicht mehr aussteigen, weil man so dicht an die Wände fahren müsste, dass die Türen am Auto nicht mehr zu öffnen sind. Auch birgt es die Gefahr, dass man sich früher oder später garantiert Beulen ins Auto fährt, wenn man immer so eng kalkulieren muss, um so gerade in die Einfahrt zu kommen. Seit wir den Golf haben, muss ich notgedrungen draußen auf dem Parkstreifen parken, was mir jedoch missfällt, weil es doch gelegentlich Beschädigungen durch Jugendliche gibt und auch weil ich ja das Nutzungsrecht an dem Schuppen habe. So habe ich nun mit dem Hausbesitzer gesprochen, ob er es zulassen würde, wenn ich eine Schuppenwand ganz herausreiße die Dachbalken verlängere und in vielleicht 1,5 bis 2 m zusätzlicher Breite eine neue Schuppenwand setze und natürlich ein neues Tor reinbastele, alles auf meine Kosten. Kosten würde mir das eigentlich keine nennenswerten machen, da ich noch Verbindungen zum städtischen Bauhof in der Zamenhofstraße habe. Dort liegt ein großer Haufen gebrauchter Bauhölzer, die entsorgt werden sollen, obwohl sie noch gut sind. Die könnte ich kostenlos haben und würde mir die dementsprechend zurecht sägen. Nur die Arbeit, aber ich habe ja Zeit genug und selbst, wenn ich 4 Monate daran werkeln würde, wäre das ja egal. Dazu muss man wissen, der ganze Schuppen besteht nur aus Holz. Es sind Holzbalken hochkant als Stützen und quer als Dachträger. Die Zwischenräume sind dann mit einfachen Holzdielen zu Wänden und als Dach vernagelt, wobei die Wände aussen mit einem dunklen, fast schwarzen Speziallack gegen Wettereinflüsse überzogen sind und das Dach mit Dachpappe in 2 Lagen belegt ist. Das hat so bislang sicherlich schon über 40 Jahre gehalten, wie mir der Hausbesitzer bestätigte und ist immer noch so stabil, dass es weitere 20 Jahre halten würde. Ich müsste aber, für meinen Umbauzweck nun eine Seitenwand ganz herausnehmen, zuvor natürlich die Decke an dem Ende mit Stützen abfangen, damit die dann nicht runterkommt. Die Einfahrtswand müsste ich am besten sicher auch vollständig herausbrechen und eine ganz neue anfertigen mit einem neuen selbstgebastelten, breiten Holztor als Einfahrt. Da könnte ich sicherlich einen Flügel der originalen alten Einfahrtstüre wieder verwenden, dann würde die Tür halt unsymmetrisch, da die neu anzufertigende Hälfte größer würde, um auf eine Gesamtbreite von vielleicht 2,5 m zu kommen. Die Dachbalken könnte ich entsprechend verlängern, indem ich dort andere Balken bis auf die gewünschte Länge anflansche. Man sagt zwar, das macht man ohne Zusatzstützen normalerweise nicht, aber Zusatzstützen kann ich in der Garage ja nicht brauchen, weil die dem Auto im Wege stünden und wenn ich

Balken, die vielleicht selbst 3 m lang sind, um einen Meter durch seitliche Anflanschung eines weiteren Balkens um ungefähr 1,5 m verlängere, so dürfte das stabil bleiben ohne einzuknicken, wenn man diese Anflanschung mit jeweils 3 oder 4 dicken Gewindebolzen macht. Das einzige, was ich dann kaufen müsste, wären diese Gewindebolzen, die sind aber sehr teuer. So habe ich schon Ausschau gehalten und wüsste, wo ich auf einem Schrottplatz gebrauchte für je 1 Euro das Stück bekomme. Normal kosten die neu im Baumarkt 12,60 Euro das Stück. Insgesamt würde ich davon 36 Stück benötigen, gerechnet für die Verlängerung aller Dachbalken. Naja, ich habe diese ganzen Ideen dem Hausbesitzer vorgetragen und nach kurzer Überlegung hat er zugestimmt, mit der Auflage, dass ich daraus für mich keinerlei festgeschriebenen Rechte ableite. Auch wies er darauf hin, dass es baurechtlich irgendwann Probleme geben könne, weil diese Änderung ja nicht mit einem Bauantrag gemacht würde. Haha, das fehlt noch, für solche Lappalien auch noch bei einer Behörde nachfragen, wo leben wir denn? Der Hausbesitzer meinte, das wäre aber eigentlich erforderlich, weil heute die Bestimmungen halt so kleinlich wären, er würde das aber nicht machen und es wäre alles mein Risiko, er habe aber nichts dagegen. Die einzige Auflage von seiner Seite bleibt die, dass ich den Schuppen und sein Umfeld dann ständig kostenlos in Ordnung halte. Das würde ich ja im Eigeninteresse schon tun. So habe ich schon mit den Leuten von der Zamenhofstraße gesprochen und ich kann mir die erste Fuhre Holzteile schon am nächsten Dienstag abholen. Dazu leihe ich mir den Ford-Transit von meinem Bekannten, dem ich öfters bei Umzügen u.ä. helfe. So bin ich dann reichlich beschäftigt. Kayla ist sowieso an den meisten Tagen bei ihrer Dolmetschertätigkeit, da dort die Aufträge derzeit brummen. Nachmittags kann sie mir dann bei den Arbeiten helfen, die man alleine nicht hinkommt. Aber ich denke, dass ich, wenn ich die Materialien erst mal daliegen habe, innerhalb von 2 Wochen diese Umbauaktion fertig bekomme. Ich werde auch keine großartigen Betonfundamente dort gießen, auf denen ich die versetzte Wand befestige. Da kommen hier und da ein paar einfache Löcher mit Betonankern in den Erdboden rein, dafür genügt jeweils ein großer Eimer voll Beton, fertig! Es lohnt sich nicht, dafür selbst mit der Betonmischerei zu beginnen, sondern ich lasse von einem Fertigbetonunternehmen eine Wanne voll Fertigbeton kommen, das reicht völlig aus. Die kostet 31 Euro und es wäre kaum billiger, wenn ich Säcke Zement und einen Haufen Sand bestelle und dann noch selbst zusehen muss, wie man das vernünftig gemischt bekommt. Mischen per Hand in einer Wanne ist nämlich auch eine Drecksarbeit, ab einer bestimmten Menge unzumutbar und wird dann auch ungleichmäßig. Dann benötigt man vor allem zuerst ja auch noch eine alte Wanne, in der man solche Mengen mischen kann, hab ich aber nicht. Dafür noch extra im Baumarkt eine Mörtelwanne kaufen, damit sie danach dann Jahre ungenutzt herumsteht und das für 12 Euro, dann lohnt es erst recht nicht. So bringen die für 31 Euro eine volle Wanne in optimaler Mischung und wenn ich die Wanne Fertigbeton verbraucht habe, dann rufe ich an und die holen die leere Wanne wieder ab. Rechnet man das alles mit

ein, dann ist es sogar billiger, als selbst zu mischen. Billiger wäre Selbstmischen nur dann, wenn man Sachen wie Wanne und am besten noch eine Betonmischmaschine selbst kostenlos zur Verfügung hat, aber wer hat das schon?

Es gibt vielleicht Verrückte! Am frühen Abend gehe ich gerne noch etwas spazieren, meist fahre ich dazu aber erst mit dem Auto irgendwo hin. Nicht weit, oft sogar innerhalb Stuttgarts Stadtgrenzen. Auch nicht jeden Tag, vielleicht zweimal pro Woche. So fahre ich letzten Dienstag mal in den Stadtteil Weilimdorf, weil ich den noch nicht so kenne. Dort soll es mehrere schöne Seen geben, die oft gelobt werden. Einen größeren, den Tachensee im sogenannten Maierwald, dann unweit von dort, etwas südlicher den Göslarer Weiher, der aber auch Lindenbach-See, oder Lindenbach-Weiher oder Pfuhl oder so genannt wird. Welches nun die korrekte Bezeichnung ist, weiß ich gar nicht. Wie schon angedeutet, liegen beide Seen nicht weit auseinander, dazwischen vielleicht 700 Meter oder allerhöchstens einen Kilometer. Während der größere Tachensee in nur spärlich bebautem Gelände liegt, liegt der andere am Bebauungsrand von Weilimdorf und ringsum gibt es noch adrette Wohnstraßen, deren Häuser vorne teils ringförmig um den See gruppiert sind, während manche Grundstücke nach hinten in den Wald ragen, andere wiederum in Richtung anderer bebauter Grundstücke. Sie können sich vorstellen, dass man so was als gehobene Wohngegend bezeichnen muss und ganz bettelarme Leute wohnen dort deshalb eher nicht. Ziemlich genau zwischen beiden Seen hat man an der Maierwaldstraße einen schönen Parkplatz eingerichtet, wo man an normalen Wochentagen immer bequem einen Parkplatz findet, nur an Wochenenden kann es schon mal eng werden, aber dann brauche ich ja nicht dorthin fahren. So parkte ich am Dienstagabend dort und wanderte zuerst zum größeren Tachensee. Alles sehr schön und hat mir gut getan. Kayla war nicht mit, weil sie diese Wanderungen nicht immer mitmacht, nur ungefähr jede zweite macht sie mit. Als ich den Tachensee genügend abgeklappert hatte, hatte ich aber noch keine Lust, nach Hause zu fahren und bin dann den Fußweg am Parkplatz vorbei weiter zu dem anderen, kleineren See gegangen. Den kannte ich zuvor noch gar nicht. So umrundete ich diesen kleinen See auch noch und machte mich dann von dort aus zurück auf den Weg zum Parkplatz. Der Weg führte kurz hinter dem kleineren See zuerst ein Stück durch die Göslarer Straße, bevor man dann wieder in nördliche Richtung einen halben Fußweg erreicht, den man aber auch mit dem Auto so gerade befahren kann, also eine Art besserer Feldweg mit Asphalt oben drauf ist das, der zum Parkplatz führt. Eben an dieser Göslarer Straße ein schönes Haus neben dem anderen, alles sehr gepflegt und sichtlich teuer. Schöne Vorgärten mit hübschem Baumbestand und bunten Blumen und fast alle Grundstücke umzäunt mit gleichartigen weißen Zäunen aus beschichteten Holzpfählen. So ging ich dort entlang, dann huschte auf dem Bürgersteig ein Bengel mit dem Fahrrad so dicht an mir vorbei, dass ich einen Schritt in Richtung eines dieser Holzzäune springen musste. Soweit nicht

tragisch, aber ich kam dabei ein wenig ins Wanken und fasste aus Reflex an einen Zaunpfahl um wieder mehr Halt zu finden. Da bekam ich jedoch einen gehörigen Schreck, weil dieser Zaunpfahl dann gleich unten, kurz über dem Boden abknickte und sich schräg in Richtung Grundstück neigte. Damit nicht genug, dieser Zaunpfahl war ja über Querstege mit den daneben befindlichen Pfählen verbunden und von denen neigten sich dann gleich 4 oder 5 mit in Richtung Grundstücksinnes und drohten auch ganz umzukippen. Der schöne Schein trügte also, die Dinger waren alle kurz über dem Boden abgefällt. Was macht man in solch einer Situation? Ich konnte ja nichts dafür. Sollte ich warten bis sich einer meldet oder beim zugehörigen Haus klingeln und den Vorgang schildern? Sollte ich mich nicht besser leise aus dem Staub machen und so tun, als habe ich mit allem nichts zu tun? Während ich schon innerlich mehr zur letztgenannten Möglichkeit tendierte, wurde mir die Entscheidung abgenommen. Die Zauntür sprang auf, es kam ein zerknirscht dreinblickender Mann, etwa um die 65 Jahre, mit eckiger Brille und schütterem graumeliertem Haar, schimpfend auf mich zu. Das war wohl der Hausbesitzer. Was das den soll, warum ich seinen Zaun beschädigen würde u.s.w. kanonierte er verbal auf mich ein. Die ersten Ansätze von mir, ihm den Vorgang zu erklären, wurden von neuen Unmutsäußerungen seinerseits stets abgeblockt und überrollt. Beim vierten oder fünften Versuch meinerseits erhob ich dann etwas mehr die Stimme und das wirkte und er hörte zu. Er meinte zuerst jedoch nur, das könne ja jeder erzählen und wäre sicher nur eine dumme Ausrede von mir. So entstand eine herbe Diskussion, die oft nahe an der Beleidigungsgrenze verlief, allerdings von beiden Seiten. Bald gesellte sich noch ein Nachbar von ihm hinzu, der ungeprüft und nichts wissend auch noch über mich herschimpfte. Das fand ich zunächst gar nicht gut, entpuppte sich aber bald als Vorteil. Schließlich wies ich den Geschädigten darauf hin, dass er ja sicher seiner Verkehrssicherungspflicht auch nicht genüge, wenn er derart morsche Zaunpfähle dort stehen habe, die nur Stabilität vortäuschen und bei der geringsten Belastung nebst der Person, die daran kommt umfallen. Das bestritt der natürlich energisch. Dann entdeckte ich aber bei genauem Hinsehen, dass die meisten anderen Zaunpfähle unten ebenso morsch waren. Das konnte man trotz der relativ dicken und noch neuen Farbe erkennen, weil die im unteren Bodenbereich richtig aufgeweicht und grünlich aussahen. Dann verlangte ich von ihm, er solle doch einfach selbst mal an dem einen oder anderen Pfahl rütteln. Er lehnte das aber ab und titulierte mich als geistigen Grenzgänger, der nur von seiner Schuld ablenken wolle. In diesen Kanon stimmte auch dieser eigentlich blöde Nachbar gleich ein, tat aber dann zu meinem Glück unbewusst etwas, was eigentlich mir demonstrieren sollte, wie stabil die Zäune sind. Er griff oben an einen Zaunpfahl, rüttelte daran und sagte dabei noch: Seht doch, wie stabil die sind. Zapf hatte er den Zaunpfahl in der Hand und drei Pfähle daneben fielen um, rückwärts in Nachbars Garten. Ei schau da! , sagte ich. Der Nachbar wurde sehr verlegen, lief rot an, rang nach Luft und Worten, während der Grundstücksbesitzer nur entsetzt rief, was das denn nun wohl wäre. Da der Nachbar natürlich selbst nicht als ebensolch ein

Schädiger wie ich titulierte werden wollte, sagte der dann auf einmal zu dem Grundstücksbesitzer: Ja dein Pfahl die sind ja wirklich beschisse und erfault! “ Eine neue Diskussion begann, nun aber mit umgedrehtem Kräfteverhältnis, weil ab sofort der komische Nachbar auf meiner Seite war. Zu zweit bekamen wir den Grundstücksbesitzer dann doch noch überredet, selbst einmal an einem seiner eigenen Pfähle zu rütteln und ich konnte mir dann das Lachen wirklich nicht mehr verkneifen, da nach seinem Rütteln gleich ein ganzer Verband aus Pfählen, sicher auf einer Länge von über 3 Metern in Richtung seines Grundstücks umstürzte. So blamiert winkte der Mann nur noch ab und bezichtigte einen mir unbekanntem Jonas, dass der daran schuld sein müsse. Der habe sicherlich Säure über die Pfähle gekippt. Das halte ich für Unsinn, die sahen nur neu aus, waren aber sicherlich schon über 30 Jahre alt und nur immer neu lackiert worden. Holz das fault halt gerne im Bodenbereich, je nach Holzsorte besonders gerne, und genau das war hier passiert. Vielleicht suchte der auch nur einen Dummen, der ihm einen neuen Zaun bezahlt und er wusste im Grunde genau, wie es um dieses morsche Werk bestellt war. Gerade Leute, die gut betucht sind, die hadern mehr mit dem Geldausgeben, wie unsereins, das kenne ich und die hier sind gewiss gut betucht. So war ich aus der Sache raus und schritt nicht schlecht erheitert weiter in Richtung Parkplatz.

Das Leben ist gefährlich und die Gefahr holt einen überall ein, wenn es das Schicksal so verlangt. Manche Dinge, die geschehen, mögen einem dabei vorkommen, wie eine Mischung aus traurigem Unfall und lustiger Begebenheit, die sich die Leute sicherlich in 20 Jahren noch erzählen werden. So hat es vor kurzem eine Frittenbude und 2 ihrer Beschäftigten erwischt. Im Vorbogen an der Augustenstraße stand seit längerem schon eine solche Fritten- und Würstchenbude der üblichen Art, die man heute an festen Standorten eigentlich immer seltener sieht. Also so eine, wie man sie auch auf Jahrmärkten und ähnlichen Hocketsen findet, wie ein Wohnwagen, nur eben mit Bedienklappe und Brat- und Küchenapparaten drin. Heute hat man dort meist schon ortsfeste Buden. Besagte Bude stand dort in der Augustenstraße schon mindestens 2 Jahre und ich habe dort auch gelegentlich eine Portion Pommes genossen, weil die nicht so fürchterlich dunkel waren, wie an vielen anderen Imbissständen. Wissen Sie, ich hasse es, wenn Pommes so dunkel gebacken sind, weil sie dann einen widerlich bitteren Geschmack annehmen, den anscheinend manch andere Kunden aber mögen. Aber es geht hier nicht um meinen Pommesgeschmack und auch nicht um die Tatsache, dass ich dort schon mal welche kaufte. Diese Stände sind ja einfach abgestellt und an den Enden aufgebockt, weil sie nur eine Achse in der Mitte haben, was natürlich für einen festen Stand ohne Stützen ungünstig ist. An eben diesem besagten Stand war es nun neulich passiert, dass wohl die Stützen auf der Rückseite umgefallen oder abgebrochen sind und das mitten im Hochbetrieb gegen 17 Uhr, was so eine beliebte Zeit dort ist. Die beiden beschäftigten Frauen der Bude hatten das nicht bemerkt und hasteten ihre Arbeit verrichtend in der Bude weiter umher. Als dann die Kati, so nennen die alle dort,

weiter nach hinten ging, um kalte Getränke aus der dort befindlichen Kühltruhe zu holen, passierte das Malheur. Die Bude kippte schrägwärts hoch, das heißt, die hintere Seite ging wie eine Waage zu Boden und die vordere Seite nach oben. Soweit wäre das alleine ja noch ein lustiger Anblick, aber Sie können sich vorstellen, das heiße, siedende Frittenöl lief dabei aus den Frittierapparaten und manche Apparate kippten sogar um, die heißen Würste rutschten nebst ihrem Bratfett vom Gasbräter und einiges davon traf vor allem die andere Beschäftigte, die gerade dabei war, Portionen für Kunden zu entnehmen. Mit viel Geschrei stürmten die dann aus der Wagenbude, die dann auch noch zu allem Überflus durch die weiterlodernden Gasflammen unter dem Bräter in Flammen aufging und schneller ausbrannte, als die Feuerwehr kommen konnte. Ich habe das nicht selbst gesehen, aber als ich einen Tag später dort mir eine Bratwurst mit Pommes leisten wollte, sah ich nur noch die ausgeglühte Bude oder mehr nur das, was davon übrig war. Der Paul, ein flüchtiger Bekannter, der immer an dieser Bude herumlungerte, der war bei dem Vorfall Augenzeuge und hat mir dann alles haarklein erzählt.

Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen damals erzählt hatte, aber schon seit längerem ist ja mein Fernseher entzwei. Reparaturen davon sind heute so teuer, da können Sie sich günstiger gleich einen billigen neuen kaufen. Fernsehen ist mir persönlich jedoch bei weitem nicht so wichtig, schlimmer wäre es, wenn das Radio defekt wäre, weil ich Radiohören als wesentlich höherwertiger einstufe. Meine Hifi-Anlage ist ja auch schon lange kaputt, aber ich glaube, ich schrieb Ihnen mal, dass ich als Ersatz vom Antikflohmarkt ein altes Dampföhrenradio von Nordmende aus den Zeit zwischen vielleicht 1950 und 1960 billig kaufte und das spielt nach wie vor tadellos. Keine Angst, es hat schon UKW, so nostalgisch ist es dann auch nicht, aber gut erhalten. UKW braucht man ja, wenn man es noch als Alltagsradio verwenden will. Damals wurde halt noch eine andere Qualität abgeliefert, als der heutige Plastikunfug. Zurück zum Fernseher. Mein alter Fernseher war zwar kaputt, aber nicht so kaputt, dass man ihn gar nicht mehr benutzen konnte. Manchmal stand das Bild schief und seit bestimmt 2 Jahren war das Bild recht dunkel. Aber man rettet sich so über die Runden, wenn man wenig Geld hat und wenn einem das Fernsehen ohnehin nicht so wichtig ist. Da war mir das Geld für den Wagen wesentlich wichtiger, obwohl man diese Dinge nicht wirklich miteinander vergleichen sollte. Wie Sie wissen, ist natürlich meine finanzielle Lage seit dem Gemeinschafts Kauf des VW-Golf mit Kayla absolut zusammengebrochen. Ich bin derzeit froh, wenn es dann noch einmal im Monat zum Tanken reicht. Zum Glück verbraucht der Dieselfgolf sehr wenig, das entschädigt dann wieder und macht es erträglich. Da Kayla durch ihre Tätigkeit derzeit gut verdient, bezahlt sie derzeit von jeweils drei Tankfüllungen zwei. Naja, zurück zum Fernseher. Der Zustand des defekten Gerätes ist durch die Weiterbenutzung nicht besser geworden und das Bild war inzwischen dermaßen schlecht, dass man überhaupt keine Lust mehr hatte, es einzuschalten. So kam es in letzter Zeit vor, dass ich manchmal 2 oder 3

Wochen lang nicht fern gesehen habe. Am letzten Wochenende war hier in der Nähe wieder ein sehr großer Antikflohmarkt und dort wurden auch mehrere gebrauchte Fernseher angeboten, vorwiegend tragbare Geräte. Es ist heute so, bei einem Radio, wie meinem uralten Nordmende-Gerät, hat man einen relativ guten Klang, obwohl es so alt ist. Der Klang ist sogar besser, als von preiswerten neuen Radios, nur halt nicht in Stereo, aber das hört man ohnehin bei normalen Sendungen kaum heraus. Aber bei einem Fernseher kann man sich solch alte Geräte nicht kaufen, weil die ja noch in Schwarzweiß die Bilder zeigen würden und wer will das heute noch? Ich jedenfalls nicht, da verzichte ich gleich lieber ganz darauf. Auf besagtem Antikflohmarkt wurde ich dann aber auf ein Gerät aufmerksam, welches ein tragbarer Farbfernseher ist, vielleicht 10 Jahre schon alt und von Grundig. Der Verkäufer, ein solide wirkender Mann, der diverses Zeug aus Haushaltsauflösungen anbot, kam auf Nachfrage gleich erheblich mit dem Preis entgegen und wollte unter dem Versprechen, dass das Gerät einwandfrei laufe, nachher nur noch 55 Euro haben, obwohl er mit 125 Euro begonnen hatte. Das ist für ein echtes Grundig-Gerät sehr billig, wenn es denn auch funktionieren würde, dachte ich mir. Zumal der Kasten nicht solch einen augenfressenden Minibildschirm hatte, sondern schon eine eher mittlere Bildgröße, nicht groß, aber doch deutlich mehr, als diese üblichen Kofferfernseher. Ich glaube 48 cm Bildgröße ist das und damit kann man gut leben. So blieb die Gefahr, ist das Gerät wirklich in Ordnung oder nicht. Während ich die anderen Stände am Antikflohmarkt begutachtete, hatte sich der Verkäufer bei einem seiner Standnachbarn, der über einen Stromanschluss verfügte, weil der vor Publikum Popcorn anfertigte, mittels Kabel Strom geliehen, um mir zu beweisen, dass die Kiste einwandfrei laufe. So rief er mir noch mal zu. Als Antenne diente auf dem Flohmarktsplatz nur ein alter Draht, aber damit erschien immerhin ein Programm einwandfrei, Bild und Ton fand ich in Ordnung. Leider hatte ich keine 55 Euro in der Tasche, mit Hängen und Würgen kratzte ich noch 19 Euro zusammen. Dafür war das Gerät natürlich nicht zu haben und Kayla war nicht mitgekommen, sonst hätte sie sicher den Fehlbetrag ergänzt. Ich war indes bereit, die 55 Euro dafür auszugeben, so wurden wir uns dahingehend einig, dass ich nach Hause fahre, den Fehlbetrag von Kayla pumpe und dann wieder komme, um das Gerät dann endgültig zu kaufen. So wurde es dann gemacht. Nach gut 30 Minuten war ich wieder zur Stelle und wurde stolzer Besitzer eines funktionsfähigen Farbfernsehers von Grundig. Hastig ging es nach Hause und der Apparat wurde aufgestellt und gleich zusammen mit Kayla eingeweiht. Also er funktioniert tatsächlich wunderbar, erst recht nachdem ich das Antennenkabel hier vom Haus angeschlossen habe. So kann ich zu einem erträglichen Preis wieder fernsehen und ich bin davon überzeugt, dass eine Reparatur meines alten Gerätes zu diesem Preis nicht möglich gewesen wäre.

Meine eigene Finanzlage ist nun aber am unteren Endanschlag angelangt. Wäre Kayla nicht, soviel muss ich offen zugeben, dann sähe es sehr düster aus und ich

könnte mir vorerst noch nicht einmal etwas zu essen kaufen. Andererseits hätte ich ohne Kayla den Fernseher und auch den VW-Golf ja niemals gekauft, das wäre überhaupt nicht möglich gewesen. Andererseits hasse ich es, Kayla, oder überhaupt anderen Leuten auf der Tasche zu liegen. Das mache ich normalerweise grundsätzlich nicht. Wie es sich bei dem VW ergeben hat, wissen Sie aus meinen vergangenen Schilderungen und jetzt mit dem Fernseher, das war eine absolute Ausnahme. Ich hätte das mit dem Fernseher auch nicht gemacht, wenn Kayla über einen Fernseher verfügen würde, aber sie hat ja gar keinen und so dient der uns beiden und so ganz ohne Fernseher ist heute auf längere Sicht doch irgendwie blöde. Bevor ich Kayla kannte, oder besser gesagt, bevor Kayla diesen gut bezahlten Job hatte, habe ich immer meine Anschaffungen ganz perfekt und eng nach den Grenzen gerichtet, die mir ohne jede fremde Hilfe möglich waren. Wer hätte vergangenes Jahr schon damit gerechnet, dass Kayla mal hier einen solch gut bezahlten Job bekommt? Das war ja alles eine glückliche Verkettung von Zufällen, wie man sie nicht alle Tage erlebt. Überhaupt, wer hätte damals jemals gedacht, dass ich alter Sack noch mal solch eine hübsche junge Freundin bekomme? - Ich selbst am allerwenigsten. Und dazu stehe ich, für Kayla lasse ich jede andere deutsche oder sonstige Frau stehen! So etwas wie Kayla gibt es heute eigentlich gar nicht mehr, zumindest nicht in Deutschland. Das sind doch heute meist alles verwöhnte Hühner und Konsumpüppchen, die nur daran gewöhnt sind, dass man ihnen Zucker in den Hintern bläst und sie vorne und hinten bedient, sie aber dafür überhaupt keine Gegenleistung erbringen brauchen und die wie die Made im Speck leben. Kayla ist da ganz anders und noch ein richtiger Mensch. Aber genug der Lobhudelei.

Ach ja, beim letzten Mal berichtete ich Ihnen von Idioten, die hier die Zeitschriften in den Briefkästen vertauschten und dabei auch noch zerquetschten, indem sie unzählige Hefte mit voller Wucht in einen einzelnen Briefkasten pressten. Diese Schwachköpfe hat man nun gefasst und es sind 2 Jungs aus einem anderen Wohnblock schräg gegenüber. Einer von denen ist Türke und der andere wäre erst voriges Jahr mit seinen Eltern von Berlin hier nach Stuttgart gezogen. Sie konnten dadurch gefasst werden, weil der Hauseigentümer ohne weitere Diskussion darüber eine versteckte Kamera im Eingangsbereich hat installieren lassen. Wie man das kennt wird ja nicht viel dabei herauskommen, was denen so als Strafe droht. Wahrscheinlich außer einer Ermahnung gar keine, wie es heute so läuft. Dann heißt es wieder Kinder aus schwierigen Verhältnissen oder Kinder überhaupt und das war s'dann auch schon. Ich würde diese Typen alle beide zu jeweils 200 Stunden sozialer Arbeit verdonnern, notfalls im Herbst den Wald fegen, denn vor so etwas haben die mehr Angst, als davor vielleicht einige Tage Arrest zu bekommen. Na ja, Hauptsache ist, dass wenigstens dieser Unfug jetzt ein Ende hat.

Hat man so was schon gesehen? Hier in Haus wechseln in einigen Wohnungen häufig die Mieter, in anderen Wohnungen, wie der meinen, bleiben die Leute

Ewigkeiten, weil es ihnen gut gefällt. In einer Wohnung im Erdgeschoss, ziemlich in der Mitte von unserem Gebäudetrakt, ist vor 2 Wochen ein älterer Herr eingezogen, der so aussieht, wie man sich als Kind den idealen Opa vorgestellt hat. Blitzblanke Glatze mit einem geringen Haarkranz am Rand, runde Brille, eine freundlich-gutmütige Ausstrahlung, aber der hat es dann faustdick hinter den Ohren. Ich vermute, dass er bestimmt schon um die 80 Jahre alt ist und es ist sehr selten, dass Leute dieser Altersgruppe hier einziehen. Nun ist der sehr rüstig, aber was ich gestern gesehen habe, so etwas habe ich zuvor noch nie gesehen. Er setzt sich gerne an einen Campingtisch aus Plastik, der hier auf der Wiese steht, liest Zeitung, schaut sich die Leute an, die vorbeigehen und ruht aus. Etwas, was man jemandem in dem Alter in jedem Fall gerne gönnt. Dann packte er ein kleine Flasche Korn aus, ergoss daraus einen Schluck in ein sehr kleines, schmales Schnapsglas, welches er ebenfalls mitgebracht hatte, hielt dieses Schnapsglas an die Nase und zog mit der Nase den Schnaps ein. Mir fielen bald die Augen aus dem Kopf. Stellen Sie sich solches Tun schon nur mit Leitungswasser vor, geschweige denn mit scharfem Schnaps. Dann schüttelte er sich, sagte: Brrr! ,‘und las weiter in seiner Zeitung. Zuerst dachte ich, er habe vielleicht eine Medizin in dieser Flasche, die er so ungewöhnlich einnehmen muss, man weiß es ja nie, welch seltsame Krankheiten einen so im fortgeschrittenen Alter ereilen mögen. So ging ich näher vorbei, er hatte die Flasche und das winzige Schnapsglas noch auf dem Plastiktisch stehen. Auf der Flasche stand aber eindeutig Westfälischer Kornbrand. Dann gerieten wir ins Gespräch und dabei kam die Rede auch auf seine seltsame Schnapstrinkgewohnheit. Es stellte sich heraus, es war also tatsächlich Korn, den er so ungewöhnlich zu sich nimmt. Er sagte, das sei eine alte Gewohnheit, die er noch aus dem zweiten Weltkrieg mitgebracht oder sich dort irgendwie angeeignet hatte, weil ein damaliger Kamerad das immer so gemacht hatte. Ohne jetzt weiter auf sein Kriegsschicksal einzugehen, hatte er sich also im Laufe der Zeit daran gewöhnt, den Schnaps auf diese doch recht eigenartige Weise zu konsumieren und es bis heute beibehalten. Er sagte, dass er es sich heute gar nicht mehr vorstellen könne, Schnaps anders zu trinken, weil es ihm so viel mehr Genuss bereite. Er trinke auch nicht viel, was natürlich immer eine relative Aussage ist, er verstand darunter, dass er einen einzigen kleinen Schnaps pro Tag auf diese Weise und überhaupt trinke. Das stets morgens vor 10 Uhr, wenn es später würde und er den Schnaps bis 10 Uhr nicht verkonsumiert habe, dann lasse er ihn an dem Tag ausfallen, weil er um 13 Uhr nach dem Mittagessen Medikamente einnehmen müsse, die sich nicht mit Schnaps vertragen. Dieses winzige Schnapsglas ist nach meinem Eindruck nur ungefähr halb so groß, wie ein gewöhnliches Schnapsglas, eher sogar nur ein Drittel der Größe. Dann ergänzte er noch, dass er schon seit 1961 nur diese eine Sorte Westfälischer milder Kornbrand auf diese Weise zu sich nehme, davor habe er eine andere Sorte gehabt, die aber nicht mehr zu haben gewesen wäre, weil die Brennerei dicht gemacht hatte. Nun befürchtet er, dass auch diese Brennerei aus der Gegend von Münster bald aufhört und er seinen milden

Kornbrand nicht mehr bekommt und in seinem Alter noch auf ein anderes Produkt umschwenken muss. Naja, werden Sie sagen, Probleme haben die Leute, aber er sagte, dass die Marke und die Sorte ganz wichtig für ihn sei, besonders bei dieser Art den Schnaps zu sich zu nehmen. Diese Marke, ich glaube genau nannte er sich Büchers echter milder westfälische Kornbrand oder so ähnlich, bekäme er hier in Stuttgart nur in einem einzigen SB-Markt in der Breitscheidstraße, also unweit von hier. Den Laden gibt es schon seit ich denken kann, seit ich diese Ecke von Stuttgart kenne, allerdings nannte der sich ganz früher einmal Kaisers - Kaffee - und SB-Markt und über der Haupteingangstür prangte damals ein rundes Leuchtschild mit einer dicken Kaffeekanne drauf, die ein lachendes Gesicht hatte, bei dem die Ausgießschnute die Nase war. Ich glaube heute steht einfach nur noch Rewe oder so was an dem Laden dran. Sie kennen das ja sicher, wenn man solch ungewöhnlichen Dinge beobachtet, dann wird man neugierig, es selbst zu versuchen. Nun bin ich kein Schnapstrinker, aber die Neugierde war dann doch zu groß und ich konnte es nicht lassen, im stillen Kämmerlein einen Selbstversuch zu starten. Als keiner da war, Kayla zur Arbeit und ich alleine zu Haus, habe ich gekramt und noch eine kleine Flasche Klaren gefunden. Die war bestimmt schon 10 Jahre alt, aber für solch einen Test reichte es. Ich sage Ihnen, so etwas mache ich nicht noch einmal! Nun war ich schon vorsichtig und habe nur eine winzige Menge versucht, aber mir blieb der Atem weg und ich habe danach sicherlich 10 Minuten gehustet und geröchelt wie ein Ertrinkender. Den ganzen Tag habe ich außerdem nichts mehr riechen können. Dieser Opa muss ja einen total verätzten Riechkolben haben, um das machen zu können, ohne solche Beschwerden zu bekommen. Also da war meine Neugierde schnell kuriert und am Schluss fragt man sich nur noch, wie man selbst so blöde sein konnte, dies überhaupt zu versuchen.

So sommerlich das Wetter heute früh hier begonnen hat, so regnerisch ist es nun und sieht gar nicht wirklich schön aus. So sende ich Ihnen trotzdem frische Grüße

Ihr

Egbert Lappenkeuler